

sie nicht anders bezeichnen gehört. So gut wie man die Verleihung der bürgerlichen Rechte an die Katholiken dort *Emancipation* nennen konnte, ebenso sehe ich nicht ein, warum man nicht bei uns von *Emancipation* der Juden reden soll, und zwar in der nämlichen Bedeutung, wie bei den Katholiken in England, ohne sie deshalb für eine *res mancipi* im Sinne des römischen Rechts zu halten.

Abg. Leuner: Ich kann mich mit dem Gutachten der Deputation in jetziger Fassung in allen Stücken nicht befreunden. Ich will davon absehen, daß ein Gesetz abgeändert werden soll, was erst kürzlich erlassen worden ist. Denn ich glaube, sind Gesetze mangelhaft, so mögen sie je eher je lieber geändert werden. Meine Bedenken sind anderer Art. Es hat in letzterer Sitzung ein Abgeordneter gesagt, wenn man Jemand in eine Gesellschaft aufnehmen solle, so frage man doch erst: wer und was der Aufzunehmende sei und was man sich von ihm zu versprechen habe; dies möge man hinsichtlich der hiesigen Juden bezüglich ihrer Petition auch thun. Hierauf ward entgegnet, die Juden seien schon bereits aufgenommen und als Mitglieder der Bürgerschaft anerkannt. Das kann ich nicht zugeben; sie sind keine wirklichen Mitglieder, auch nicht Ehrenmitglieder, denn dergleichen läßt man nicht in dem Vorsaale stehen und auf Erlaubniß zum Hereintreten harren. Es bleibt also jene Frage noch in Kraft, und ich werde sie wieder aufnehmen und folgendermaßen stellen: Wer und was sind die Petenten, was wollen sie, und ist ihr Verlangen zu gewähren? Auf die erste Frage wolle man mir erlauben, die Vergangenheit an die Gegenwart zu knüpfen. Wir wissen Alle, daß im Alterthume die Juden ein Volk waren, das, mittenstehend in einer toleranten Welt, sich doch den Haß der andern Völker dermaßen zuzog, daß sie es zertrümmerten und die Trümmer aus dem gehabten Wohnsitz verbannten. Wir wissen, daß diese Trümmer, losgerissen vom heimatlichen Boden, fast 2000 Jahre umherirrten, ohne einen festen Wohnsitz zu behaupten, oder sich mit andern Völkern zu verschmelzen. Denn es war ihnen Alles geblieben, was sie mit den Nationen der alten Welt entzweite. Ihr beharrlicher Particularismus in ihren Meinungen, Sitten, Gebräuchen, Welt- und Lebensansichten vereitelte die Wünsche der Regierungen, sie ihren Unterthanen ähnlich zu machen, und es gewann die Ueberzeugung festen Stand, daß das Christenthum als mögliche Weltreligion sich in einem zu entschiedenen Gegensatz gegen die Richtung des Judenthums befände, und daß dieses ungeschickt sei zur Einbürgerung und nur in einem abgeschlossenen Judenstaate, aber nimmermehr in einem christlichen seinen Platz finden könne. Die nächsten Folgen für die Juden waren leider höchst betrübende grausame Verfolgungen und Bedrückungen aller Art, selbst Versagungen der allgemeinsten Menschenrechte; aber Alles dieses änderte sie nicht, sondern mußte ihren Charakter verschlimmern und ihren eigenthümlichen Geist der Absonderung vermehren. Dieser fand eine besondere Stütze in dem tief im innersten Leben dieses Volkes eingewurzeltten Glauben, es sei der auserkorene Liebling Gottes und von ihm berufen, die Welt einst zu beherrschen. . . . Diese Herrschaft vorbereiten zu helfen, ward heilige Pflicht jedes Stammgliedes und das nächste Ziel

Aller eine selbstständige Bedeutsamkeit. Hierzu bedurfte es aber eines mächtigen Hebels.

Präsident D. Haase: Ich gestatte mir die Anfrage: ob die Aeußerungen des geehrten Abgeordneten auf den ersten Deputationsantrag sich beziehen?

Abg. Leuner: Ich sage dies in Bezug auf den ersten Punkt des Deputationsgutachtens und auf den mir zugestandenen Vorbehalt bei der allgemeinen Debatte. Der Scharfsinn der Juden entdeckte diesen Hebel in dem Besitze der edleren Metalle und deren nächsten Werthzeichen, diesem Hauptschlüssel zu den Leidenschaften und Bedürfnissen der Menschen aller Zonen. Mit einem von Geschlecht zu Geschlecht sich fortpflanzenden Streben, wie es die Weltgeschichte nirgends aufzuweisen hat, aus ihrem öffentlichen Leben Alles abweisend, was die Menschenbrust erhebt und erwärmt, Allem fremd bleibend, was die Zeiten und Völker bewegte, ja über die Mittel zum Zwecke hinwegsehend, rangen sie rastlos nach diesem Hebel, und, beiläufig gesagt, nicht vergebens. Als Nomaden, die den Himmel zu ihrem Obdach wählten, der ihnen am leichtesten den Besitz zu Geld versprach, höchst thätig, jedoch entschieden absehend von anhaltenden körperlichen Anstrengungen, und ich scheue mich nicht, das so oft Ausgesprochene selbst und hier auszusprechen, als ehr- und gewissenlose Mammons knechte standen die Juden in der großen Ueberzahl — noch am Schlusse des letzten Jahrhunderts — in dem Mittelpunkte der europäischen Christenwelt in Deutschland. Einige wenige Familien dieses Volkes waren in Sachsen eingewandert und haben hier ihren Aufenthalt lohnend genug gefunden, um Stammgenossen nach sich zu ziehen. Die Nachkommen dieser bilden die hiesige israelitische Gemeinde, welcher durch das Heimathsgesetz und durch den Tempelbau ein Crystallisationspunkt in Dresden geworden ist. Diese Gemeinde ist es, welche petirt und um die es sich handelt. Meine Herren! Es hat stets in der Judenschaft Einzelne gegeben, die sich über sie emporgehoben haben; auch ist nicht zu verkennen, daß die geläuterten Begriffe unserer Tage und das seit Lösung der Feudalfesseln in den meisten Ländern Deutschlands zum Gemeingute gewordene Ehrgefühl und Vorwärtstreben auch in der Judenschaft rühmlichen Anklang gefunden hat. Nicht wenig mag dazu auch der hochgestiegene Wohlstand vieler von ihnen beigetragen haben. Wir sehen talentvolle, würdige Gelehrte, Künstler, ehrliebende Geschäftsleute sich täglich mehren. Insonderheit auch unter der hiesigen Gemeinde gibt es eine Anzahl solcher achtbarer Männer mit wackeren Familien; aber sie bilden nicht die Mehrzahl, und diese ist doch auch ins Auge zu fassen, denn in ihr lebt noch der Jude mit seinen Unzuträglichkeiten, seinem Wucher- und Schachergeiste. Das Verhältniß der Vergangenheit und Gegenwart der Judenschaft knüpft sich demnach auch an die hier in Frage stehende Section derselben. Was die Petenten wollen, sagt die Petition, die theilweise durch das Deputationsgutachten bevormortet worden ist. Bei Erörterung von diesem habe ich mich über die Frage der Gewährung zu verbreiten. Das Deputationsgutachten beantragt über den vorliegenden Punkt: „es möge dieselbe im Verein mit der hohen ersten Kammer die hohe